

Others have attributed Dolon's slaying to Diomedes so what we report about Diomedes is not new. But as it is to be recalled, those who made a similar claim did not present justification for discounting 478.526.561. Hopefully our work has provided the grounds for disregarding the testimony of these texts when an attempt is made to identify Dolon's *killer*. Yet, 478.526.561 do not represent a mere figure of speech as it had been claimed. They restate the fact that Diomedes slew Dolon and identify Odysseus as an accessory. This is done by identifying Odysseus as a slayer. Failure to recognize this leads us to attribute the killing of Dolon now to Diomedes *and* Odysseus and now to Diomedes (on the basis of 10,455 f.).

University of
Wisconsin-Milwaukee

George Stagakis

KRITISCHE NOTIZEN ZU EURIPIDES, MEDEA 709–756

Zu Vs. 710

Diesen Vers hat Usener¹⁾, von niemandem ernstgenommen, als Interpolation eines Theatermannes entdeckt: „*amplificatio cum otiosa tum vitiosa expungenda est. duplicem solutionem trimeter Medeae non fert*²⁾ neque verba *ἰκέσῖα τε γίγνομαι*³⁾ habent quo

1) H. Usener, *Variae lectionis specimen primum*, Jahrb. f. klass. Philol. 139, 1889, 371.

2) Eine einzige Parallele für aufgelöste Hebung und Senkung in demselben Trimeter ist mir begegnet: Andr. 333. Nicht nur wegen des Metrums (vgl. P. T. Stevens' Komm., Oxford 1971) hat v. Wilamowitz den Vers für unecht erklärt. Der Schaden ist freilich ausgedehnter. Im H. f. 458 hat v. Wilamowitz ἐτέκομεν hergestellt. E. B. Ceadel, *Resolved Feet in the Trimeters of Euripides and the Chronology of the Plays*, CQ 35, 1941, 66–89, hat die Komplikation mehrfacher Auflösung nicht in Betracht gezogen. Zufällig gefundene Beispiele, Med. 324, Alc. 159, Ba. 8 (vgl. R. Prinz/N. Wecklein, *Euripidis Tragoediae I*, Leipzig ²1899, E. R. Dodds, *Euripides Bacchae*, Oxford ²1966, 64, A.2), Ba. 262, I. A. 466 (drei aufgelöste Arseis in Serie), weisen Auflösungen nur in den Hebungen auf. Der Text der drei letztgenannten Stellen wird aus anderen als metrischen Gründen kritisiert. Vgl. noch J. Rumpel, *Philol.* 24, 1866, 407–421.

3) Die Periphrase ist seltsam. ἰκέσῖος wird (11 Zeugnisse bei Euripides, 4 bei Aischylos, 2 bei Sophokles) nur in Antigone 1230 prädikativ verwendet.

post praedicta excusentur“. Weil⁴⁾ erklärt zwar: „ἰκεσία τε γίγνομαι ajoute encore quelque chose à ce qui précède: elle devient formellement suppliante ...“, doch der Imperativ der Hikesie (711) schließt nicht an diese platte und träge Appendix an, sondern⁵⁾ an das konstruktive ἄντομαι. Nebenbei bemerkt: anders als andere, zum Pleonasmus neigende Begriffe⁶⁾ werden ἄντομαι⁷⁾, ἰκετεύω (ἰκνοῦμαι)⁸⁾ von den Tragikern nicht in ein und demselben Satz mit einem tautologischen Prädikat gekoppelt. Der Sprachgebrauch⁹⁾ widerstrebt Naucks ἄντομένους neben ἰκτῆρας in Heraclid. 365 und Hartungs Konjekturen, in Med. 710 sei nach Greg. Naz. Christ. Pat. 771 ff., wo keine Tautologie vorliegt, ἰκεσία τ' ἐφάρπτομαι zu schreiben.

Zu Vs. 714f.

Seit L. Dindorf haben mehrere Kritiker empfunden, daß diese Verse der direkten Verbindung von 713 mit 716 im Wege stehen. „V. 716 wird absurd und überflüssig, wenn diese beiden Verse vorhergehen“¹⁰⁾. F. W. Schmidt schlug daher vor, sie hinter 718 zu stellen. Dann fiel freilich die inhaltliche Konkurrenz mit 716–718 erst recht auf. Die im Futur gegebene Zusicherung Medeas, selbst wirksam einzugreifen, würde, nicht im Sinne der Hiketis, durch den nachfolgenden unverbindlichen Optativ, mit dem die Lösung des Problems den Göttern anheimgestellt wird, verflachen.

Übrigens ist das Verspaar selbst nicht frei von Problemen. Warum wünscht die Schutzflehende ihrem Beschützer einen glückseligen Tod? Und was bedeutet dabei die seltsame Hervorhebung καὶτός? Eine logische Beziehung zu dem Motiv ‚Wunsch

4) H. Weil, Sept tragédies d'Euripide, Paris 21879.

5) Wie in Andr. 921f., Suppl. 279 (vgl. I.A. 1245f.), Soph. O. C. 248–250, Aristoph. Thesm. 1155.

6) Z.B. Ant. 1230 ἰκέσιος λίσσομαι, Ion 1119 ἀντιάζω ἰκέτις, Philoct. 470 ἰκέτης ἰκνοῦμαι. Vgl. das Trikolon in Soph. El. 1380.

7) Hesych (190,27 L.) glossiert ἄντομαι: διὰ πάντος ἰκετεύω. Vgl. Alc. 1098, Andr. 921, Heraclid. 226, Suppl. 279, I.A. 1247.

8) Einmalig, bedingt durch die Anapher, ist Philoct. 932. In Heraclid. 107f. ist der Text unsicher.

9) Im Lexikon des Euripides kommt ἄντομαι 7mal, ἰκετεύω 31mal vor.

10) G. Müller, Interpolationen in der Medea des Euripides, SIFC 25, 1951, 80.

nach Kindern¹¹⁾ ist ohne weiteres nicht gegeben. Allenfalls entspricht Od. 6,328 (vgl. 19,329), wo ausschließendes αὐτός dazu dient, einen Bittenden gesondert von seinen Bitten zu betrachten. In der Literatur des 5. Jahrhunderts gibt es nichts Gleichartiges¹²⁾. Natürlicher wird παίδων als subjektiver Genitiv und Antithese zu καὶτός aufgefaßt: „So wahr dir ... der Wunsch der Kinder in Erfüllung gehen möge und du selbst glücklich sterben mögest“. In einer anderen Umgebung könnte das Distichon diesen Sinn haben. Freilich hat der Interpolator es ganz anders gemeint.

In Schutz zu nehmen (gegen Nauck, Murray, Page, Müller) ist dagegen Vs. 717. σπεῖραι in 718 kann auf ein die Metapher fixierendes Akkusativobjekt nicht verzichten. An Stellen wie Ion 49, Hipp. 628 (jeweils ὁ σπεύρας) ist dieses leicht dem Kontext zu entnehmen, hier nicht. Von „Breite des Ausdrucks“ und „ungeschickte(r) Erweiterung“¹³⁾ kann, zumal 714 f. entfallen, nicht die Rede sein. Medea begründet¹⁴⁾ in diesem wichtigen Vers die Bedeutung des εὔρημα, als das sie sich (τόδε) eben bezeichnet hat, für Aigeus. Das Engagement, mit dem sie sich empfiehlt, wird spürbar nicht nur in der etymologischen Figur und den emphatischen Pronomina τοῦτόδ' und οἶον, von denen das letztere an einem expressiven Klanggebilde beteiligt ist, sondern auch in der raffinierten Auxesis: „Ich werde dich von Kinderlosigkeit befreien – mit eigenen Kindern“. Kinderlosigkeit beenden heißt eben noch nicht zeugungsfähig machen, worauf es Aigeus gerade ankommt (669 ff.). Die konkrete Zusicherung ist denn auch für Aigeus, zumal sie Apollons Orakel (679/681) nicht widerspricht, so attraktiv, daß er das Stichwort begeistert wiederholt: παίδων ... γονάς (721).

Zu Vs. 725–728

Die Antwort des Aigeus (719–730) ist durch leichtfertige Ineinanderschachtelung zweier Fassungen entsteht. Wer die Wirrnis

11) N. Wecklein, *Ausgewählte Tragödien des Euripides, Medea*, Leipzig 1891.

12) Die von Kühner/Gerth II 1,652 gesammelten Beispiele für sonderndes αὐτός in der Prosa gehören allesamt dem 4. Jahrhundert an. Sie unterscheiden sich von dem vorliegenden Fall durch ihre Klarheit.

13) A. Nauck, *Euripideische Studien I*, Petersburg 1859, 124.

14) Zu δέ in 716 f. vgl. J. D. Denniston, *The Greek Particles*, Oxford 1959, 169.

des Überlieferten verteidigt¹⁵), mutet dem Autor der *Medea* zuviel zu.

Ordnung in das Durcheinander zu bringen, gibt es, abgesehen von der riskanten Methode, an verschiedenen Stellen zu streichen (723 f., 729) und einen dadurch vereinzelt Vers (730) in eine für ihn unverbindliche Umgebung (vor oder hinter 726) zu versetzen, nur die Möglichkeit, zwischen den Quartetten 723 f. 729 f. (delevit Kvičala) und 725–728 (delevit Kirchhoff) zu wählen.

In beiden Versionen wird die vorher erklärte Bereitschaft zu helfen modifiziert und Medeas Verlangen (713) ausdrücklich eingeschränkt, überzeugender freilich und allein mit dem weiteren Kontext (731 ff.) übereinstimmend in den komplementären Versen 723 f. 729. Daß Aigeus es ablehnt, Medea zur Flucht zu verhelfen, ist zwischen den Zeilen zu lesen, in denen er Medea vor Inkrafttreten der προξένεια eigene Initiative empfiehlt. Aigeus begründet die Bedingtheit seiner Hilfeleistung mit der Rücksicht auf seine moralische Unanfechtbarkeit. Zu dem δίκαιον, das der πρόξενος im eigenen Land an der Fremden üben wird, soll außenpolitisch das ἀνάτιον hinzutreten. Dramaturgisch wird auf diese Weise für die Schlußszene vorgesorgt: Die Verbrecherin wird unangreifbar isoliert sein.

Gegenüber den alternativen Versen 725 ff., in denen Aigeus dem πρόθυμον das entschiedene und, da unbegründet, unhöflich schroffe οὐ βουλήσομαι nachschickt, sind die Formulierungen des Aigeus der Verse 723 f. 729 f. nicht nur feinfühlicher, sondern auch vorsichtiger. Er verspricht zunächst nur πειράσομαί σου προξενεῖν, während der Aigeus des Verses 728 pleonastisch versichert: μενεῖς ἄσυλος κοῦ σε μὴ μεθῶ τι. Aber Medeas zusätzliches Verlangen nach einer πίστις wird eher durch das zurückhaltende Angebot (724) provoziert als durch die interpolierte total verbindliche Zusage (728), nach der nichts mehr δυσχερὲς (733) bleibt: Die planmäßig durch πειράσομαι veranlaßte Präzisierung, die im Zusammenhang mit dem Eid (749 f.) erfolgt, erübrigt sich, die damit einhergehende dramatische Zuspitzung ist verschenkt.

15) Murray: „personae congrua iteratio“. Aber Aigeus macht sonst durchaus nicht den Eindruck eines senilen Schwätzers. Auch D. L. Page, *Euripides Medea*, Oxford 1978, und H. Erbse, *Archaiognosia* 2, 1981, 74, halten den Text für funktional.

Während der Autor der Variante (725 ff.) zu aufwendiger Breite und pedantischer Verdeutlichung¹⁶⁾ neigt, entspricht der intensiveren Gedankenarbeit im Abschnitt 723 f. 729 f. mehr Prägnanz und Stilsicherheit. Mit dem schlicht formulierten Vs. 723a konkurriert Vs. 725, mit dem sich Aigeus weit ausholend in Positur setzt. Unangemessen erscheint *προσημαίνω*. In Poesie kommt es nur noch in einer zweifelhaften Partie der *Supplices* (213)¹⁷⁾ vor. Seltsam ist die in kurzem Abstand wiederholte Apostrophe. Vergleichbar sind weder Fälle wie Ion 238/244, Hel. 557/563 (Stichomythie), wo die allgemeinen Anreden *γυναί* in das Vorfeld des Anagnorismos gehören, noch die pathetische Anapher oder Epipher von *πάτερ, μητρε*¹⁸⁾. Die Aussage des ganzen Verses 727 ist in 723b in einer Partizipialkonstruktion komprimiert. Das einfache, auch sachlich gegenüber *εἰς ἔμοῦς δόμοις* zurückhaltendere *χθόνα* ist im Zusammenhang nicht weniger deutlich als *χώρῳ . . . δόμοις* (713). Das unterscheidende Pronomen ist für 729a aufgespart. In der parallelen Fassung dagegen wird weder 726a noch 727b darauf verzichtet.

Mit den Versen 725–728, die, locker in den Text eingereiht, sich unschwer wieder ausweisen lassen, verschwinden sämtliche Hindernisse, und zurück bleibt ein euripideisch glatter, durchsichtiger, dramatisch folgerichtiger Text. Nebenbei hat sich so jenes symmetrische Verhältnis der Worte Medeas zu denen des Aigeus ergeben, das Nauck (124) vermißte.

Zu Vs. 732

Vers 732 „ist in der Form höchst auffallend; das *τούτων* ist ungeschickt gestellt, und *ἔχοιμ' ἄν πάντα πρὸς σέθεν καλῶς* ist eine scheinlich zu rechtfertigende Redeweise. Es scheint mir unzweifelhaft, dass der Vers von einem Verbesserer herrührt, der zu *πίστις εἰ γένοιτό μοι* den Nachsatz hinzufügen zu müssen glaubte“. Naucks Kritik (124 f.) ist zu ergänzen:

1) *τάδε* (731) bezieht sich auf Vs. 729 *ἐκ τήσδε δ' αὐτῆ γῆς ἀπαλλάσσου πόδα*: „Das wird geschehen“. Es handelt sich um ei-

16) Vgl. G. Jachmann, Binneninterpolation, Nachr. Akad. Göttingen 1936, 137.194 f. Den Interpolationstyp ‚oberflächliche Ersatzversion‘ belegt Jachmann in Studien zu Juvenal, Nachr. Akad. Göttingen 1943, 202 ff.

17) Verf., Interpolationen in Euripides' *Supplices*, Rh. Mus. 128, 1985, 35–38, vgl. 30 ff. zu *ἀφηγεῖσθαι* in Suppl. 186.

18) Alc. 406/411, El. 1055/1058, Ion 1518/1523, I.A. 1368/1374/1377, Phoen. 503/507/516, 612/614/618, Hec. 191/193.

nen der „Fälle, in denen jemand auf eine Bitte oder auf eine Aufforderung oder auf einen Befehl erwidert ἔσται ταῦτα, ἔσται τάδε und dergleichen. Bei Euripides ist dieser Gebrauch häufig“¹⁹). τοῦτων greift über den Bezugspunkt des vorhergehenden τάδε (729) hinweg zurück auf das Versprechen des Aigeus (724)²⁰). Das Demonstrativum wirkt, zweifach gesetzt, entgegen seiner Funktion verunklarend.

2) Vs. 732 mit seiner vom Gewohnten abweichenden Diktion greift dem klar ausgedrückten Vs. 756, mit dem Medea triumphierend einen Schlußstrich unter die Unterhaltung zieht, unglücklich vor.

3) Die Aussage des Vs. 731 ist vollständig, πίστις bedarf keines Genitivattributes (vgl. Hipp. 1055.1321). Mit dem freistehenden Konditionalsatz ist Phoen. 1347 zu vergleichen.

19) E. Fraenkel, Beobachtungen zu Aristophanes, Roma 1962, 79 (vgl. 77 ff. 80 A. 2). In Hel. 1075 greift das versichernde ἔσται (ohne Demonstrativum; vgl. Hel. 1262) nicht auf πόμπιμοι (so Italie, Mnemosyne 5, 1952, 222 und in der Concordance to Euripides, London 1954), sondern dahinter auf die Aufforderung σὲ χεῖ βραβεύειν zurück. Zerklüftet ist die Versreihe Suppl. 1180–1182: 1) Die Frage 1180 ist nicht „the formula of polite leave-taking“ (C. Collard, Euripides Supplices, Groningen 1975). Adrast ignoriert das Angebot des Theseus. 2) Theseus' Antwort (1182) auf χαίτε kann nicht lauten „we shall fare well“, denn das „Wohlleben“ liegt anders als an den anderen 20 Stellen in Fraenkels Katalog nicht an der Bereitschaft dessen, der mit ἔσται antwortet. – Von der „bestätigenden Antwortformel“ ist die feierliche Zusage zu unterscheiden, „daß der von dem Gesprächspartner geäußerte Wunsch in Erfüllung gehen wird“. Diese Formel der Verheißung (vgl. Il. 24, 669, Aristoph. nub. 429 f.) hat ein normaler Mensch mit der frommen Einschränkung des Jakobus zu gebrauchen, wie Platons Ion, 530b: Σω.: εὐ λέγεις ἄγε δὴ ὅπως καὶ τὰ Παναθηναία νικήσομεν. Ἴων: ἀλλ' ἔσται ταῦτα. ἔάν θεὸς ἐθέλῃ. Gerade weil Pisthetairos (Aristoph. av. 446) in dem parallelen Zusammenhang diesen Zusatz wegläßt, wirkt sein divinatorisches ἔσται ταῦταγί komisch arrogant. Tragisch-ironisch ist das überraschende ἔσται τάδ' in Euripides' Ion 413 zu verstehen. Die Ignoranz der Akteure ist reizvoll: Nach dem bornierten Ausspruch der Gewißheit wendet sich Xuthos unmittelbar an Ion, so daß der Sucher sozusagen vor dem Gesuchten steht, der sich für nicht zuständig erklärt, bei der Suche behilflich zu sein. Xuthos' oberflächliche Sicherheit will im Kontrast zu Kreusas inbrünstigem Flehen (von Mutter zu Mutter) verstanden werden. Der Egoist, der das eigensinnige, intime νῶν auch auf sich bezieht, verheißt Kreusa eine von ihm selbst nicht geahnte Entwicklung. – Nicht hierher gehört die andere von Fraenkel zitierte Platonstelle. Phaidros erwidert (279b) ταῦτ' ἔσται nicht auf Sokrates' μαντεύεσθαι, sondern stimmt im Sinne der oben behandelten Antwortformel der aus ἐγὼ μὲν ... ἐξαγγέλλω, σὺ δ' ἐκεῖνα ὡς σοῖς Λυσία zu entnehmenden Aufforderung zu. Vgl. De Vries, Mnemosyne 16, 1963, 287.

20) L. Méridier, Euripides tragoediae I, Paris ³1961: „Il en sera ainsi. Mais si je possédais une garantie de tes promesses...“

Zu Vs. 734–745.748

Aigeus' vorsichtiges und zurückhaltendes *πειράσομαί σου προξενεῖν* ist für Medea so unbefriedigend, daß sie nach einer Garantie verlangt, nicht weil sie dem Versprechen mißtraut – diese Möglichkeit schließt auch Aigeus mit *μῶν οὐ . . . ἢ* von vornherein aus (733a). Ihr *δυοχερὲς* ist, daß das Angebot nicht eigentlich das enthält, worauf es ihr ankommt. Daher spricht sie Aigeus einen Schwur vor (746 ff.), mit dem sie den *πρόξενος* auf bestimmte Zusätze ausdrücklich festlegt. Diese sind schon vorher von Medea und Aigeus lang und breit behandelt, in einer Passage voller ungeklärter Probleme (734 ff.).

Sie beginnt damit, daß Medea auf den ersten Teil der von Aigeus gestellten Doppelfrage mit *πέποιθα* antwortet. Die Formel *μῶν . . . ἢ* mit eigenem Prädikat im ἢ-Glied erscheint einige Male in der Stichomythie des Euripides und des Aristophanes und in eingeführten Dialogpartien Platons²¹). Immer folgt ihr unmittelbar eine Antwort, die sich auf die nächstliegende, vom Frager suggerierte, den Gedanken weiterführende Alternative bezieht, nicht auf das davon überholte *μῶν*-Glied. Aber an diesem Punkt wird man weniger anstoßen als an dem Widerspruch, der sich drei Zeilen später zu *πέποιθα* ergibt, wenn Medea taktlos und unverhüllt mißtrauisch äußert, Aigeus könnte wortbrüchig werden.

Medea modifiziert ihr *πέποιθα*, indem sie ihre Furcht vor der Familie des Pelias und vor Kreon bekennt, die sie, als würde sie dem Zuschauer und Aigeus damit etwas Neues sagen, als ihre *ἐχθροί* vorstellt. Beider Namen fallen im gegebenen Zusammenhang unerwartet. Pelias (Vs. 6) und die Peliaden (Vs. 9.486 f.) haben ihren Platz in der Vorgeschichte, wo es gilt, Medeas Verdienste um Jason hervorzuheben. Hier dagegen, wo es eigentlich nur um die Flucht aus Korinth geht, hat das Motiv keinerlei dramatischen Zweck: Aigeus, der Vorsichtige und Gottesfürchtige, geht nicht darauf ein. Da er als Bekannter Medeas auftritt (663), der ihre Geschichte bis zum Aufenthalt in Korinth offenbar kennt, kann die Erinnerung (734) – wie verhält sich dazu die Notiz 487b? – entfallen.

Verdächtiger ist die Erwähnung Kreons. Kreon hat bei seinem ersten Auftreten Medea, ihr den Tod androhend (354), aufgefordert, das Land zu verlassen, aus Furcht vor Schaden (282 f.).

21) Eur. Andr. 896, El. 504; Aristoph. Ach. 329; Plat. rep. 505c. Vgl. μή . . . ἢ; Phaidon 78d, apol. 25a.

Medea hat es gerade wiederholt (704/706). Für den Zuschauer muß es rätselhaft sein, welches Interesse dieser Kreon daran haben soll, Medea aus dem Exil zurückzuholen. Und zumal Aigeus, der Medea das Asyl verspricht und dabei δίκαιος bleiben möchte, müßte bei den Versen 735 f., in denen das Vorwissen um Medeas Rache, zu deren Planung die vorhandene Szene erst den Grund legt²²⁾, undramatisch preisgegeben wird, hellhörig werden. In dem von Medea vorgeschprochenen Eid (749 ff.), der πειράσσομαι σου προξενεῖν präzisiert, kommen kompromittierende Namen nicht vor. ἄλλος ... τις τῶν ἐμῶν ἐχθρῶν ergibt sich fast beiläufig als amplificatio von αὐτός ... σῆς (749).

Auffällig wie der Inhalt ist der Stil. Ob Euripides δόμος (734) mit τοῦτοις (735) aufgegriffen hätte, um es in ἄγουσιν (736) fortwirken zu lassen, ist fraglich. ἄγουσιν wollte Badham, offenbar nach dem Scholion ἐξαιτουμένοις, in αἰτοῦσιν ändern. Aber der wörtliche Anklang des Motivs in 750 (vgl. ἐχθρός ... τοῦτοις ... ἄγουσιν / τις ... ἐχθρῶν ἄγειν) bestätigt ἄγουσιν. In 750 ist freilich neben ἄγειν ein χρήζη erforderlich, das die Verlegenheit des *de conatu* in 736 denunziert. ἄγουσιν muß also, obgleich mangelhaft, im Kontext 734 ff. belassen werden. Übrigens funktionieren in 749 ff. ἄγειν und μεθήσειν im Rahmen einer Antithese als Gegenbewegung bzw. Bewegung, die unter dem αὐτός ... ἐκβαλεῖν entgegengesetzten Aspekt betrachtet wird, sinnvoller. Sinnvoller, betont, steht dort auch ἐκ γῆς σῆς neben αὐτός ... ἐμ' ἐκβαλεῖν: „von dir aus ... aus deinem eigenen Land austreiben“. Dagegen ist 736 ἐκ γαίας neben μεθεῖ nichts als versfüllende Masse.

Merkwürdig ist ferner, daß die Hauptsache, der Wunsch nach einem Eid, nicht frei ausgesprochen wird. Man soll sie dem drucksenden, syntaktisch abhängigen „falls du durch Eid gebunden wärest“ entnehmen.

Im folgenden soll, wie es scheint (737b), die Antithese zu ὀρκίοισι μὲν ζυγείς ausgezogen werden. Aber die Ausdrucksweise ist unklar. λόγοις kann nicht der Sinn „bloße Worte“ (Dindorf, Page) untergeschoben werden. συμβαίνειν wird bei den Tragikern, Thukydides und Herodot in zahlreichen Fällen zwar mit ἐπὶ τοῖς εἰρημένοις, aber nie mit bloßem Dativ der Art und Weise²³⁾ ver-

22) Vgl. Verf., Zum fünften Epeisodion der ‚Medea‘ des Euripides, Hermes 112, 1984, 401 ff., und Weitere Interpolationen in der Medea des Euripides, Philologus 128, 1984, 21 ff.

23) In Andr. 233 ist entweder ein σχῆμα καθ' ὅλον και κατὰ μέρος oder Weckleins τῆσδ' anzunehmen.

bunden. ἀνώματος, durch das Scholion zu 735 gesicherte Lesart, t.t. der Gerichtssprache, kommt in der Tragödie nur noch in dem berühmten Vers des *Hippolytos* vor, wo er als wörtlicher Gegensatz unbedingt erforderlich ist. Die Konstruktion des Verbaladjektivs ἀνώματος mit dem Genitiv ist singular²⁴⁾.

Über die nächsten eineinhalb Verse läßt sich Sicheres kaum aussagen. Ob τούτοις noch nachwirkt und φίλος γένου' ἄν dazugehört? Wyttenbachs τάχ' für οὐκ ist unwahrscheinlich. Das Heroldsmotiv scheint hier unnötig, mit einem ἀπαξ λεγόμενον, aufgepfropft. Fest steht jedenfalls, daß Medea Zweifel an Aigeus' *constantia* äußert und ihn deswegen durch einen Eid an die Götter binden möchte. Aber in 720 gründet sich Aigeus' (freiwillige) Hilfsbereitschaft ohnehin πρῶτα μὲν auf seine Götterfurcht.

In der Nachbarschaft entsteht ein weiterer Widerspruch mit zurückliegenden Versen. In der breiten Antithese 739b f., mit der Medea Aigeus verdächtigt, er könnte sich bestechen lassen, und gleichzeitig Mitleid von ihm heischt, argumentiert Medea, obwohl sie weiß, daß mit ὄλβος und δόμος τυραννικός dem Problem des Aigeus, dessentwegen er sogar das delphische Orakel aufgesucht hat, nicht abzuhelfen ist, und obwohl sie eben noch (716) ihre nicht mit Geld zu bezahlende Macht angepriesen hat (worauf Aigeus 722 mit Freuden eingegangen ist: δὴ φροῦδος ... πᾶς), nun mit ihrer (wirtschaftlichen) Schwäche²⁵⁾.

In 741 ist zwar die Lesart umstritten, aber der Sinn der Antwort ist durchschaubar: Aigeus wundert sich über Medeas übertriebene Vorsicht. Dagegen ist der sicher überlieferte Vs. 742 unklar: Der Bezugspunkt für δρᾶν τάδ' liegt im dunkeln²⁶⁾. Selbst wenn man über ἄν πίθοιο hinweg auf μεθεί' ἄν zurückgriffe, ein daraus abgeleitetes οὐ μεθείμην ergäbe nicht den vermißten Sinn. Denn τάδε meint ‚schwören‘, wie aus dem Folgenden hervorgeht. Vor 742 ist von einer Aufforderung zum Schwur, der Aigeus hier offenbar nachkommen möchte, überhaupt nicht und vom Schwören nur in syntaktisch unselbständigen Wendungen die Rede

24) Vgl. Kühner/Gerth I 401 A. 5 und T. G. Tucker, Cambridge 1908, zu Aisch. Sept. 861.

25) Wie gleichgültig Interpolatoren Widersprüche und Uneinheitlichkeit der Argumentation sind, beweisen die Verse 739b/807 (ebenfalls interpoliert). Vgl. Anm. 33.

26) Vgl. das beziehungslose Pronomen in dem interpolierten Vers 777 (dazu Müller 81) sowie in Antigone 931.1074.

(735b.737). Übrigens drückt sich Aigeus merkwürdig unfrei (εἰ δοκεῖ σοι) und mit der Litotes οὐκ ... ἀφίσταμαι gestelzt²⁷⁾ aus.

In 743–745a begründet Aigeus doppelt seine Bereitschaft, den Eid zu leisten. Das soll ein zweites vages τάδε, das sich auf das geheimnisvolle τάδε in 742 bezieht, bedeuten – der Autor dieser Verse rechnet mit einem verständnisvollen Publikum. Vergleicht man die Beweggründe mit denen in 720f., so fällt der Egoismus dieses Aigeus auf, der zuerst und ausführlich und im Superlativ von seiner eigenen Sicherheit, dann kurz von dem Vorteil für Medea spricht. Beschämender ist, daß der athenische Heros, den der Chor γενναῖος (762) nennt, vor seinem Publikum äußert, er bedürfe einer σκῆψις, sich dahinter zu verschanzen. σκῆψις bedeutet bei Sophokles (El. 584) und an sämtlichen 8 Stellen im Werke des Euripides den schäbigen Vorwand, die faule Ausrede²⁸⁾. Charakterliche Schwäche offenbart dieser Aigeus auch, wenn er zugibt, Medeas Sache gewänne – die Formel ἄραρε μᾶλλον kommt nur hier vor – durch den Eid an Sicherheit. Soll das heißen, daß Aigeus, der nicht dafür garantieren kann, daß er sein Versprechen einhält, weil er seine Unzuverlässigkeit kennt, sich selbst durch einen Eid fester gebunden wissen möchte?

Auf die Begründungen folgt in 745b unmittelbar der Imperativ ἐξηγοῦ θεοῦς. An den beiden Wörtern ist Verschiedenes zu kritisieren:

1) Das schroffe und knappe Asyndeton. Das asyndetische ἐξηγοῦ an der gleichen Versstelle in Ba. 185 erklärt sich durch die affektisch bedingte Beordnung der Gedanken: ποῖ δεῖ χοροεῖν, ποῖ...; ἐξηγοῦ σύ μοι...

2) ἐξηγεῖσθαι, ein von den Tragikern nicht selten verwendetes Wort, hat hier, einmal, die übertragene Bedeutung ‚precede in reciting, dictate‘ (Liddell/Scott), die erst wieder bei Demosthenes 19,70 vorkommt²⁹⁾.

27) Anders sind El. 66, Hel. 536.

28) Eur. Hel. 1064, Or. 749, El. 29.1067, I.T. 122, Ion 721, Peirithoos 36 (Page). Vgl. Aisch. Ag. 886.

29) Beim Nachweis von Interpolationen ist mit Anachronismen nicht nur hinsichtlich der Realien (vgl. A. Dihle, Der Prolog der Bacchen und die antike Überlieferungsphase des Euripides-Textes, SB Akad. Heidelberg 1981, 2, 21 ff.), sondern auch der dramatischen Technik (z. B. der Verwendung der Antilabe, des a parte-Sprechens) und gerade des Sprachgebrauches zu rechnen. Auffallendes Zeichen der Zeit der Interpolation von Antigone 289–303.310–314.322–326 ist λημμάτων in Vs. 313 (vgl. ἡσυχωτέραν in 1089; Teile der Teiresiaszene sind unecht).

3) Die Aufforderung, (die Schwur-)Götter vorzusprechen, ist als Einleitung des Rituals durchaus unerhört. Für den, der schwören soll, ist nicht die Frage nach dem *Wie*, sondern nach dem *Was* vorrangig (vgl. Or. 1516 f.). In der *Taurischen Iphigenie* 734 ff. folgt auf den Schwur Iphigenies (746) die Frage des Pylades nach dem göttlichen Garanten des Eides. Nachdem Iphigenie Artemis genannt hat, gibt Pylades seinerseits Zeus an.

4) Woher weiß Aigeus, daß Medea mehrere Schwurgötter im Sinn hat? Gewöhnlich (vgl. I.T. 748 f.) genügt dem Ritual eine Gottheit. Das routinemäßige ἔξηγοῦ θεοῦς nimmt keinerlei Rücksicht auf die Tatsache, daß die Mehrzahl der Götter bei diesem außerordentlichen Eid, auf den für Medea alles ankommt, etwas Besonderes ist. Sie wird über eine Klimax mit zunehmenden Satzgliedern nach zwei einzeln aufgeführten Gottheiten, von denen die zweite die erste an Bedeutung übertrifft, erreicht: erst am Schluß des Kataloges steht das umfassende θεῶν τε συντιθεὶς ἅπαν γένος³⁰). Der feierliche Auftakt der Schwurformel wird durch Aigeus' Vorsprechen gestört.

Würde der überlieferte Text hinter 745 abbrechen, wäre nicht nur τὰδε (742 f.), sondern auch die Aufforderung (745) unverständlich. So aber wirkt diese wie ein mißglückter Versuch, den vorhergehenden Absatz mittels des *ex eventu* (746 f.) gewonnenen Zwischengliedes θεοῦς mit dem Folgenden zu verknüpfen.

Trennt man die Verse 734–745, in denen die allgemeine Aussage der Verse 746–751 ungeschickt konkretisiert wird, vom originalen Text, so verbleibt eine lückenlose Gedankenfolge. Die πίστις ist nicht etwa einfach die Bestätigung des bisher mißtrauisch aufgenommenen Versprechens, sondern die Ergänzung der vorsichtig zugesagten Proxenie um die Asylie. Die Antwort auf Aigeus' Frage τί ... τὸ δυσχερές kleidet Medea in einen Eidschwur, den sie Aigeus sogleich vorspricht. Nachdem er ihn, ohne zu zögern, nachgesprochen hat, kann Medea sagen ἀρκεῖ.

Parallel zu der Sequenz „Was ist noch problematisch“/ „Schwöre das und das...“ ist I. T. 734 f.:

ἽΟρ.: τί δῆτα βούλη; τίνος ἀμηχανεῖς πέρι;

Ἵφ.: ὄρκον δότω μοι τάσδε πορθμεύσειν γραφάς.

Daß man über die echten Gemeinsamkeiten³¹) hinaus die Szene in der *Medea* mit der des späteren Stückes egalisieren wollte, davon

30) H. Usener, Götternamen, Frankfurt ³1948, 344.

31) Vgl. auch Med. 754 f. mit I.T.750 f.

zeugt noch Vs. 748. Als I.T. 738 ist dieser Vers am Platze. Nachdem Iphigenie Pylades einen Eid abverlangt hat für einen Auftrag, der in demselben Vers 735 genannt ist (736 del. Badham), erbittet Orest (737) als Gegenleistung von ihr ebenfalls einen Eid. Den Inhalt kann sie nicht ahnen. „Wofür?“ drängt Iphigenie gespannt, ehe sie dem Verlangten (739) bereitwillig zustimmt (740). Med. 748 dagegen erübrigt sich, wenn die weiterführende Frage 733b dem Vers 746 vorangeht (vgl. I.T. 734b f.). Grundlos drängend (vgl. den Imperativ 745b) unterbricht Aigeus mit seiner Zwischenfrage den Zusammenhang des Eidspruches, als Medea mit gesteigertem Pathos sich gerade anschickt, ihr Anliegen zu verkünden.

Die Dublette Med. 748 ist seltsam. τί χοῦμα steht unter den 13 Fällen im Werke des Euripides, in denen es mit δοῦν kombiniert ist, 11mal formelhaft mit einer infiniten Verbform. Die syntaktische Unselbständigkeit erklärt sich daher, daß die ungeduldige Frage im engen Verband stichomythischen Wortwechsels dazu dient, Gedanken weiterzutreiben. Nur hier wird sie nach zwei Versen eingeschaltet, um Aigeus noch einmal am Dialog zu beteiligen. Wer den Vers nicht mit Nauck (124) eliminiert, wird ihn als Zeugnis für das Vorhandensein leerer, entbehrlicher Formelverse benutzen³²⁾.

Am Ende der Szene weist der Text noch eine Störung auf. „So muss es auffallen, dass Aegeus nach V. 755 schweigt, dass er das Lebewohl, welches Medea ihm sagt, unerwidert lässt und dass wir sein Abtreten von der Bühne nur aus den Reden anderer entnehmen“ (124). Dies geschieht entgegen der Konvention³³⁾, und

32) Ostinat Wiederverwendung eines ganzen Verses der Peliaden (= frg. 602 N.) vermerkt ein Scholiast zu Med. 693.

33) Daß Neoptolemos am Ende des dritten Epeisodions sich nicht von Philoktet verabschiedet, zeigt, daß er nur einstweilen abgeht, weil er sich noch unschlüssig ist. Keineswegs hat er nach den Dubitativen 969.974 Anstalten gemacht, voreilig dem vor ihm liegenden Hiketes (967) den Bogen zurückzugeben. Und die Antilabe bedeutet nicht, daß er sich von einem dazwischenspringenden Odysseus die Entscheidung abnehmen ließe (so W. Steidle, Studien zum antiken Drama, München 1968, 183). Sondern von fern (so daß ihn Philoktet [976] zunächst hört, dann erst sieht) apostrophiert Odysseus böse und mißtrauisch Neoptolemos, indem er dessen γενναϊότης – denn Neoptolemos fühlt sich ja auch durch die ἐφημοσύνη der Griechen vor Troia verpflichtet – unterschätzt. – Das stillschweigende Abgehen Eurydikes (Ant. 1244) ist nicht die einzige Merkwürdigkeit der Botenszene: Wie verhalten sich 1198 und 1016–1018 zueinander und beide Stellen zum originalen Plot 255 ff., besonders 257 f., und 409 ff., besonders 414.426 ff.? Vgl. auch 1201 mit 430 sowie 1204 (αὐθις) mit der allein vernünftigen umgekehrten

ohne daß ein besonderer Sinn erkennbar wäre. Nauck, der Lückenfeindliche³⁴), notierte im Apparat seiner Ausgabe: „post 755 videtur aliquot versus excidisse“.

Gießen

Ulrich Hübner

ZU EINIGEN TEXTPROBLEMEN IN EURIPIDES' *ANDROMACHE*

Andr. 355–63

355 ἡμεῖς γὰρ εἰ σὴν παῖδα φαρμακεύομεν
καὶ νηδὺν ἔξαμβλοῦμεν, ὡς αὐτὴ λέγει,
ἐκόντες οὐκ ἄκοντες, οὐδὲ βώμιοι
πίτνοντες, αὐτοὶ τὴν δίκην ὑφέξομεν
ἐν σοῖσι γαμβροῖς, οἷσιν οὐκ ἐλάσσονα
360 βλάβην ὀφείλω προσιθεῖσ' ἀπαιδίαν.
ἡμεῖς μὲν οὖν τοιοῖδε· τῆς δὲ σῆς φρενός,
ἐν σου δέδοικα· διὰ γυναικείαν ἔριν
καὶ τὴν τάλαιναν ὄλεσας Φρυγῶν πόλιν¹).

Die angeführten Verse bilden den Abschluß der Rede der Andromache, mit der sie Menelaos' Aufforderung zu Beginn des zweiten Epeisodions (316–18), sich zwischen dem eigenen Leben und dem des Sohnes zu entscheiden, erwidert.

An der Echtheit der drei letzten Verse wird im allgemeinen nicht gezweifelt, und doch lassen sich einige Argumente gegen ihre

Reihenfolge in 1100 f., 1108 ff. Stimmt 1221 f. zur Entschlossenheit der Antigone, die die Strafe einkalkuliert hat?

34) Euripideische Studien I, 97.

1) Die abgedruckte Textfassung ist hier wie im folgenden die von J. Diggle, Euripidis fabulae I, Oxford 1984.